

Hass in sich besiegen

25/26.01.

Der Streit zwischen dem „alten Europa“, wie es der US-amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld in diesen Tagen nannte, und den USA um die Frage, ob sich das Problem Saddam Hussein nur mit Gewalt lösen lässt oder nicht, ist voll entbrannt.

Unstrittig ist, dass Saddam Hussein in seinem Land eine Gewaltherrschaft ausübt, unter der sein Volk leidet und die eine Gefahr für andere darstellt.

Deutlich ist aber die ganze Weltgeschichte hindurch auch, dass die Antwort auf Unrecht nicht Unrecht sein darf, dass das Vergelten von Gleichem mit Gleichem stets nur zu einer Eskalation der Probleme, die Beantwortung von Gewalt mit gleichen Mitteln in eine Spirale ohne Ende führt.

Das alttestamentarische Prinzip „Auge um Auge – Zahn um Zahn“ muss oft genug als

Rechtfertigung für Vergeltungsschläge herhalten, obwohl auch dieses sich eigentlich schon seinerzeit gegen stets herrschende Tendenz zur Eskalation richtete und dazu mahnte, nicht schärfer zu reagieren als die ursprüngliche Tat es erfordert; also nicht zu stärkeren Mitteln zu greifen als der Auslöser eines Konfliktes.

Auf dieses Wort nimmt Jesus in der Bergpredigt des Matthäusevangeliums Bezug und sagt: „Euch ist gesagt, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage (...), wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar.“ Dies wird häufig mit Nichtstun gleichgesetzt. Damit

sich alles gefallen lassen müssen. So verstanden, haben Politiker aller Zeiten den Satz als nicht praktikable Utopie abge-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

lehnt. Und in der Tat: Verstünde man es in dem Sinne von „Der Klügere gibt nach“, würden bald nur noch Dumme herrschen.

Vielmehr lässt sich jeder Andere in Jesu' Beispiel nicht alles reaktionslos gefallen. Er reagiert, aber in einer Weise, die das Unrecht des Ersten unterstreicht und sichtbar macht. Eben weil er nicht gleiches mit Gleichem vergilt. Es gelingt ihm vielmehr, indem er Gewalt nicht mit Gewalt, schuldhaftes

Handeln nicht mit schuldhaftem Handeln vergilt, den Ersteren zur Reflexion seines eigenen Handelns zu zwingen.

Übertragen auf die Frage des Irakkonfliktes muss man sich fragen, ob

Kriegswillen und Kriegshandlungen gegen den Irak nicht vielmehr neue Feindbilder – und das weltweit – schüren werden als dass sie Nährboden des Friedens werden könnten.

So halte ich es für entscheidend, dass die Demokratien der Welt den Menschen im Irak zeigen, was wir doch verfassungsmäßig stets bekennen: Dass wir die Würde des Menschen und das Recht auf Leben ernst nehmen – im Gegensatz zu den Diktatoren der Welt, die

Menschen für ihre Interessen skrupellos opfern.

Krieg wird das in der Tat auf Befreiung bedürftige irakische Volk wohl kaum vom guten Willen der Weltgemeinschaft überzeugen, sondern neuen Hass säen. Undifferenzierte Schwarz-Weiß-Malerei wohl nur zu weiterem Dunkel auf der Welt führen.

Kluges politisches Handeln wird den Kreislauf der Gewalt eskalation unterbrechen und damit Frieden schaffen können – und wenn es das erste Mal im alten Europa wäre, das vielleicht gerade anfängt, aus den Fehlern einer Jahrtausende alten Geschichte zu lernen. Schließlich hat noch nie jemand den Hass aus der Welt verbannt, ohne ihn zunächst in sich selbst zu besiegen.

▪ **Joachim G. Cierpka**

*

Der Autor des Textes ist Kreis- schulpfarrer.